

„Der mutigsten Schwester nahm ich mich an,“ sagte der Wind. „Sie wollte durch ihrer Hände Arbeit ihr Brot verdienen, und sie schnitt sich die Kleider zurecht, die sie schon in Gedanken getragen hatte. In Männertracht verdingte sie sich bei einem Schiffer. Sie war wortkarg und verdrossen in ihrem Wesen, aber willig in ihrer Arbeit. Nur klettern konnte sie nicht, und eines Tages blies ich sie über Bord, ehe es jemand wußte, daß es ein Frauenzimmer war. Und das war wohlgetan,“ sagte der Wind.



„Es war an einem Ostermorgen, wie damals, als Waldemar Doe glaubte, das rote Gold gefunden zu haben. Da hörte ich zwischen den rissigen Wänden unter dem Storchenneste ein frommes Lied singen, Anna Dorotheas letzten Gesang. Es war keine Scheibe, nur ein Loch in der Wand. Die Sonne stieg wie ein goldener Ball empor und schaute zu ihr hinein. Das war ein Glanz! Und ihre Augen brachen; ihr Herz stand still. Und es wäre geschehen, auch wenn die Sonne sie nicht beschienen hätte. Der Storch gab ihr Schutz bis zu ihrem Tode! Ich sang an ihrem Grabe,“ sagte der Wind. „Ich sang auch an ihres Vaters Grab. Ich weiß, wo sie ruhen; es weiß sonst niemand.“

„Neue Zeiten, andere Zeiten! Alte Landstraßen werden zu umschlossenen Feldern, eingefriedigte Gräber zu offenen Straßen, und bald kommt der Dampf und führt seine Wagenreihen brausend über die Gräber, die vergessen sind wie die Namen der Toten, die dort ruhen. Hu—uh! Fahre hin! fahre hin!“

„Das ist die Geschichte von Waldemar Doe und seinen Töchtern. Erzählt sie besser, wenn ihr es könnt,“ sagte der Wind und drehte sich. Weg war er.

Hans Christian Andersen.

## Denk und tu!

Nichts ist lächerlicher als altkluge Sittsamkeit oder naseweiser Eigendünkel des Kindes.

Immanuel Kant.